# April

Autor(en): **Pfister, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669184

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# April

Nun liefert der Winter, der alte Unhold, sein letztes Rückzugsgefecht. Doch wenn dabei aus einem Geplänkel auch oft eine richtige Schlacht zu werden droht, so ist dies alles doch ein eitel und nutzloses Unterfangen und verfehlt den Zweck recht gründlich. Viele zarten Keime erfrieren, gewiss, doch der April bedeutet die grosse Abhärtung und Bewährungsprobe der Natur, bei der allzu Schwaches verdirbt, und das Gesunde nur stärker gedeiht für den Lebenskampf des Jahres.

Im Wechsel zwischen Kälte, Regen und Sonnenschein spriesst alles kraftvoll hervor, was sich lange im Verborgenen herangebildet hat. Aus kleinen Knospen — wenn sie endlich voll unbändigen Lebens springen — falten sich jäh die grünen Blätter und wachsen in wenigen Tagen fast zur vollen Grösse heran. Im Hui stehn die nackten Büsche, Buchen und Wälder im grünen Kleid, und es beginnt das grosse Atmen der lebendigen Natur. So ist der April der «Eröffner» der Natur, worauf sein Name wahrscheinlich hindeutet, wenn er — wie vermutet wird — vom Lateinischen «aperire» (öffnen) herstammt.

Schwalben kommen nun aus dem Süden zurück und der wilde Mauersegler, der im Umkreis von hundert Kilometer auf Nahrungssuche zieht und den man bei seinem ersten Erscheinen in Mitteleuropa gar für den verzauberten Teufel hielt. Später erscheinen noch Grasmücken, Rohrsänger und die Nachtigall. Und der Kuckuck natürlich, hat sich auch wieder bei uns eingefunden, der Herold der jubelnden Auferstehung der Natur, der alte Gauch, der seine Eier andern ins Nest legt und zur Aufzucht überlässt. Ausser diesem Nestschmarotzertum gibt uns der Kuckuck noch ein anderes Rätsel auf: Er fliegt allein auf seinem Vogelzug, nicht in Scharen und nicht einmal zu Paaren, und — was besonders merkwürdig ist — die Jungvögel, die den Weg noch nie geflogen sind, gehen voraus.

Mitte April sind meist alle Vögel zurück. Ueberall regt sich nun geschäftig das neue Leben; die Vögel nisten, in den Teichen und Tümpeln laichen die Fische und Frösche, die lustigen Kaulquappen rudern durchs Wasser, und in der Luft flattert der gelbe Zitronenfalter von Blume zu Blume, Tulpen und Narzissen.

Mit Scherz und Schabernack beginnt der Mensch den April. Der Monatserste wurde fast bei allen europäischen Völkern zum Narrentag, an dem man seine Mitmenschen «in den Aprilen schickt». Der Ursprung dieses Volksbrauches ist recht ungewiss. Die einen gaben dem veränderlichen Wetter schuld, das den Menschen narrt; andere schreiben es dem Geburtstag des Judas, des Teufels, zu, den man zum Narren hält, weil Scherz Unheil verscheuchen soll. Andere wiederum möchten den «1. April» auf das römische Narrenfest der Quirinalien oder gar das indische Hulifest zurückführen. Als Ursprung wird auch der Augsburger Reichstag von 1530 erwähnt, weil dort am 1. April bei der Beratung der Münzreform viele wilde Spekulanten kräftig «angeführt» wurden.

Wenn die Sonne auf ihrer Himmelsbahn in das Sternbild des Stiers kommt, am 21. April, beginnt für den Bauern die Zeit des Pflügens. Am Georgstage, dem 23. April, werden noch vielerorts die Pferde gesegnet. Auch Kartoffeln werden nun eingelegt.

Im Gegensatz zum 1. April ist der letzte der Tag des Spuks und der Hexen. Es ist die Walpurgisnacht, an der die Hexen auf ihren Besenstielen durch die Lüfte zum Brocken fahren, zum grossen Hexensabbat. Dieser alte Volksglaube ist Ausdruck der Sorge des Menschen um das Wetter, die Angst vor einem Rückschlag, der nun im neuen Monat Mai die Kulturen viel schlimmer treffen müsste als im April.

Was der April wohl uns Menschen sagen möchte? Wohl dies:

Was dauern will, muss überdauern
manch harte Frost und Pein;
doch in den Qual- und Regenschauern
wächst herb're Frucht zu vollerm Sein.

Max Pfister